

Beurteilung herauszustellen und mit einem Blick die beziehungsreiche Rolle der „Psychiatrie in der Zeit“ zu streifen.

Zusammenfassung

Es wurde die Bedeutung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für die Beurteilung von Tätern, Opfern und Tatzeitverhalten besprochen.

Im einzelnen sollte gezeigt werden, weshalb sowohl bei Delinquenten- als auch bei Zeugenuntersuchungen der Zeitfaktor für die Persönlichkeits-Diagnose und -Prognose, gegebenenfalls auch zur Erhellung des deliktischen Geschehens, zu berücksichtigen ist.

Oft entscheidet die Zeit allein den Ausgang eines Strafverfahrens, z. B. wenn die „Glaubwürdigkeit“ kindlicher Zeugen zur Diskussion steht, das Verbrechen längere Zeit zurückliegt, oder die Dauer einer Hauptverhandlung die Zeugentüchtigkeit überfordert.

Abschließend erfolgte ein Hinweis auf epochalpsychologische Einflüsse bezüglich der forensisch-psychiatrischen Begutachtungspraxis zu verschiedenen Zeiten.

Summary

The paper dealt with the importance of past, presence and future in judging delinquents, victims and their behaviour in the moment of the criminal act.

It had to be proved in detail why the fact of time has to be considered in the investigations of delinquents and of witnesses for the individual diagnosis and prognosis, possibly also for the clearing up of the criminal fact.

It is often only the time which decides the issue of a criminal procedure, for instance, when the credibility of children as witnesses is concerned, or if the criminal fact happened a rather long time ago, or if the long continuation of the trial surpasses the trustworthiness of the witnesses.

Finally followed a reference to the epochal-psychological influences concerning the forensic-psychiatrical practice at different periods of time.

Dr. D. CABANIS

Forensisch-psychiatrische Abteilung am
Institut für gerichtl. u. soziale Medizin
der Freien Universität
1 Berlin 45, Limonenstraße 27

M. STAACK (Kiel): Dissoziales Verhalten als Ausdruck der Reifungskrise des Debilen.

Das Sozialverhalten, d.h. die Einstellung zum Mitmenschen, ist abhängig von den jeweiligen individuellen Erfahrungen und Erlebnissen, Jeder körperliche und psychische Mangel, der den sozialen Kontakt des

Jugendlichen behindert, seine Konkurrenzfähigkeit herabsetzt und seine leibnahen Bedürfnisse schmälert, kann zu krisenhaften Verläufen und damit zu dissozialem Verhalten führen (VILLINGER, KRETSCHMER, STUTTE u. v. a.). Insbesondere konnte ILLCHMANN-CHRIST in systematischen, unter reifungsbiologischen Gesichtspunkten an unserem Institut durchgeführten Untersuchungen eine Häufung von biologischen Reifungsstörungen bei kriminell gewordenen Jugendlichen und somit einen engen Zusammenhang zwischen Jugendkriminalität und Entwicklungsstörungen deutlich machen.

Infolge seines geistigen Mangels ist der Debile für eine derartige dissoziale Entwicklung besonders disponiert. Das ergibt sich auch aus dem erheblichen Anteil Schwachsinniger unter den jugendlichen Straftätern. So beträgt bei den in unserem Institut untersuchten 290 Jugendlichen und heranwachsenden Probanden der Anteil der Normalbegabten 43%, der Grenzdebilen und eigentlichen Debilen 26% bzw. 27% und der Imbezillen 4%. Nicht der eigentliche Intelligenzmangel allein scheint aber der kriminogene Faktor zu sein. Für die Entwicklung krisenhafter, mit dissozialem Verhalten verbundener Reifungsphasen, spielen vielmehr die in früher Kindheit erworbenen, emotional erlebten Eindrücke eine entscheidende Rolle, insbesondere das atmosphärische Erleben des Verhaltens der das Kind betreuenden Bezugspersonen (ERIKSON, SPITZ). Eine negative Beeinflussung dieser frühen Lebensperiode bringt daher die Gefahr störender Einflüsse auf die weitere Entwicklung mit sich. Bei den von uns untersuchten Jugendlichen und Heranwachsenden waren in einem erheblichen Prozentsatz frühe, familiär bedingte Milieuschäden in Gestalt von fehlender Geborgenheit und Sicherheit in der Familie — häufig infolge intellektueller Minderbegabung der Eltern und damit verbundener wirtschaftlicher Notlage der Familie — als entscheidender Faktor für die dissoziale Entwicklung festzustellen. Diese familiär bedingten Milieuschäden betragen bei den normalbegabten Jugendlichen etwa 25% und stiegen bei den intellektuell Minderbegabten auf über 40% an. Die Untersuchungen der Familienstruktur der schwachsinnigen Jugendlichen ergab, daß im Alter von 6—10 Jahren nur 45% der Jugendlichen bei den verheirateten Eltern aufgewachsen waren, während jeweils 16% in Stiefvaterfamilien bzw. bei den alleinstehenden Müttern lebten. Als Reaktion auf diese Vernachlässigung und Dauerüberforderung und das infolgedessen nicht ausbleibende Kränkungs Erlebnis durch die Umwelt reagiert der Debile mit Aggressivität u. U. mit regressivem Verhalten. Als Zeichen einer im wesentlichen neurotisch bedingten Anpassungsstörung — wie sie ähnlich von PHILIP bei jugendlichen Straftätern beobachtet wurde — steigt der Anteil der Bettnässer von 7% bei den Normalbegabten auf 22% bei den debilen Jugendlichen an. Offensichtlich zeigt also der debile Jugendliche gegenüber dem Normalbegabten eine

besondere Abnormisierungstendenz, die in seiner erhöhten Beeindruckbarkeit durch negative Milieueinflüsse und in einer entsprechenden Anpassungsstörung zum Ausdruck kommt und ihn für ein dissoziales Verhalten disponiert.

Obwohl der Minderbegabte bereits im engen Familienkreis keine rechte Anerkennung erfährt, so befindet er sich hier doch in einer für ihn überschaubaren Ordnung familiärer Bezüge. In der Regel wird das soziale Versagen dann offensichtlich, sobald der Nahraum der Familie bei Aufnahme der Berufstätigkeit verlassen wird und der Debile mit einem Netz neuartiger, für ihn unübersichtlicher und nicht begreifbarer sozialer Beziehungen konfrontiert wird, in das er sich infolge seiner mangelhaften Anpassungsfähigkeit, seiner leichten Verführbarkeit und Kritiklosigkeit sowie seiner oft ungehemmten Genußsucht verstrickt. Nach den Untersuchungen von WEGENER ist mit einem Einsetzen der Kriminalität als Ausdruck des dissozialen Verhaltens dann zu rechnen, wenn nach der Schulentlassung Schwierigkeiten im Beruf auftreten. Infolge der bei den Debilen gegenüber Normalbegabten im allgemeinen verspätet einsetzenden körperlich-seelischen Gesamtreifung müßte daher bei ihnen ein zeitlich verzögertes Auftreten von Erstdelikten erwartet werden. Die Aufteilung der Erstdelikte unserer Probanden auf die verschiedenen Altersklassen hat ergeben, daß bei Normalbegabten ein Anstieg der Kriminalität im 15. und 16. Lebensjahr und, nach einem Absinken im 17. und 18. Lebensjahr, wieder eine Zunahme im 19. und 20. Lebensjahr stattfindet.

Demgegenüber tritt bei Grenzdebilen ein erstmaliger Höhepunkt der kriminellen Aktivität erst im 16. Lebensjahr und, nach einem Absinken der Kurve, im 20. Lebensjahr wieder auf. Bei den eigentlichen schwachsinnigen Erststraftätern verzögert sich der Anstieg der Kriminalitätskurve für die Erstdelikte bis zum 17. Lebensjahr und sinkt dann bis zum 20. Lebensjahr kontinuierlich wieder ab. Die von uns untersuchten Imbezillen wurden erst im 20. Lebensjahr erstmalig straffällig.

Die zu beobachtende Dissozialität zeigt also bei unterschiedlich intelligenten Jugendlichen einen phasenhaft gegeneinander verschobenen Verlauf. Es scheint sich hier eine deutliche Parallelität zwischen der bei Schwachsinnigen verzögert einsetzenden Reifeentwicklung und dissozialem Verhalten zu zeigen.

Die Art der Kriminalität in dem vorliegenden Material ist zwischen den verschiedenen Begabungsgruppen sehr ähnlich. So sind Eigentumsdelikte in allen Gruppen etwa gleich stark vertreten. Ihr Anteil liegt bei über 50%. Die Sexualdelikte erfahren bei den debilen Jugendlichen eine erhebliche Zunahme auf 34% im Gegensatz zu 21% bei Normalbegabten, und veranschaulichen die bei Schwachbegabten in auffallender Weise verminderte Fähigkeit zur Triebbewältigung, die sich besonders häufig

auch durch die Brutalität des Vorgehens auszeichnet. Bezeichnend für die geringe Plastizität des Schwachsinnigen in seinen Ausdrucksmöglichkeiten ist auch, daß die Deliktart der hier nicht näher klassifizierten Straftaten in dieser Gruppe im Vergleich zu den Normalbegabten wesentlich weniger wechselhaft ist.

Die Situations- und Strukturanalyse der Straftaten der Debilen läßt ihre eigentlichen Charakterzüge ebenfalls deutlich hervortreten. Die Zerlegung in individuelle und peristatische Wirkfaktoren beim Zustandekommen der strafbaren Handlung ergibt, daß das Steuerungsvermögen bei über 30% der debilen Straftäter durch eine dranghaft-triebhafter Motivlage erheblich gestört erschien. Diese hochgradige Anfälligkeit für kriminogene Einflüsse geht auch daraus hervor, daß in unserem Material in 40% der Fälle die direkte unmittelbare Exposition im Sinne einer Auslöser-Reaktion zu einer kriminellen Handlung geführt hat.

In der stetigen kritischen Auseinandersetzung mit allen Bezugssystemen seines Daseins, in der sich der entwickelnde Mensch befindet, kann der Debile nur auf beschränkte Möglichkeiten zur Bewältigung der auftretenden Schwierigkeiten zurückgreifen. Am debilen Straftäter zeigt sich besonders deutlich der Einfluß der anlagemäßig vorgegebenen Minderbegabung auf das lebensgeschichtlich Werdende. Der schwachsinnige Jugendliche stellt in seiner herabgesetzten Konflikttoleranz geradezu das klassische Beispiel einer Anpassungsstörung dar. Es scheint so zu sein, daß für den kriminellen DeBILE nicht der eigentliche Mangel an Intelligenz, sondern die Unfähigkeit, in ihn von außen durch die Gesellschaft gesetzte Erwartungen zu erfüllen, zu kriminellen Verhaltensweisen veranlaßt (HALLERMANN, BENDA). So steht am Beginn der sozialen Schwierigkeiten meistens die Ratlosigkeit gegenüber den vielfältigen und differenzierten Anforderungen der Umwelt. In diesem von WEGENER als „permanente Wählersituation“ bezeichneten Zustand ist und fühlt sich der Minderbegabte überfordert. Die Gesellschaft ist zwar bereit, einen Irrtum, aber nicht Dummheit zu verzeihen (SPRANGER). Sie intendiert von außen die Durchsetzung der von ihr für gültig erachteten Wertmaßstäbe und sieht die Unfähigkeit, diese Werte in ihrer Gültigkeit zu erleben und dementsprechend zu handeln, nicht als ein Nichtkönnen sondern als Nichtwollen an. Der von sich aus nicht ein asoziales Leben suchende DeBILE — der ja vielmehr an der Bewältigung des sozialen Lebens scheitert — wird heute stärker diskriminiert. Während in früheren Zeiten der Schwachsinnige kaum auffiel infolge der noch erhaltenen, traditionsgebundenen Familienstruktur in der er lebte, wird heute in der offenen, auf persönliche Leistung abgestellten Gesellschaft die intellektuelle Unterbegabung auch zum sozialen Makel. LINDZEY und BORGATTA sowie SCHELSKY konnten nachweisen, daß Intelligenzhöhe und erreichter Sozialstatus in der leistungsbezogenen Gesellschaft korrelieren. Der Minder-

begabte wird so zu einem auch in soziologischer Hinsicht dysplastischen Menschen, der sich durch die Begrenztheit seiner intellektuellen persönlichen Möglichkeiten in einen *Circulus vitiosus* verstrickt. Nach außen hin kann nach verspätet ablaufender Pubertät zwar häufig eine formale Anpassung durch gewissermaßen dressurmäßig erlernte Verhaltensweisen eintreten. Eine echte Wandlung im Sinne einer Enkulturation und Personalisation (WURZBACHER), also eines in tiefen Persönlichkeitsschichten verankerten Verhältnisses zur Gesellschaft, kann bei dem Debilien nicht zustande kommen.

Zusammenfassung

Der schwachsinnige jugendliche Straftäter ist in besonderer Weise zu dissozialem Verhalten disponiert und stellt das typische Beispiel einer Anpassungsstörung dar. Gegenüber normalbegabten Jugendlichen sind in dieser Gruppe Milieuschäden und Symptome, die für das Vorliegen einer Neurotisierung sprechen könnten, vermehrt zu beobachten. Entsprechend der verzögert einsetzenden Reifeentwicklung treten auch Erstdelikte später auf, wobei der erheblich höhere Anteil der Sexualdelikte auffällt. Dagegen ist eine gegenüber normalbegabten jugendlichen Straftätern geringere Variabilität der Straftaten festzustellen.

Summary

The debile juvenile criminal especially tends to dissocial behaviour and represents the typical example of disturbance in adaptation. In contrast to juveniles with a normal intelligence level in this group there seem to be an increased number of damage caused by environment and symptoms which could speak in favour of the presence of a beginning neurotic development. According to the later beginning of the maturity development primary delicts can be observed as well at a later stage; here the considerably larger number of sexual crime is striking. But in contrast to normally intelligent juvenile criminals a lower variability of crimes can be noticed.

Literatur

- BENDA, C.E.: Die Oligophrenien. In: Psychiatrie der Gegenwart, Bd. II. Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer 1960
- ERIKSON, E.H.: Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart: E. Klett 1961.
- HALLERMANN, W.: Bekämpfung der Jugendkriminalität. Bundeskriminalamt Wiesbaden, 1955.
- Über unsere heutigen Anschauungen von der Umweltbedeutung für das Sozialverhalten des Menschen. Mschr. Krim. 44, 144—147 (1961).
- Jugendkriminalität heute. Gesundheitsdienst 25, 597—606 (1963).
- ILLCHMANN-CHRIST, A.: Die sogen. Halberwachsenen in Medizin und Recht. Habil.-Schr. Kiel 1949/50.
- Die Retardierung des älteren Minderjährigen als gerichtsarztliches Problem. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. 41, 253—266 (1952).

- ILLCHMANN-CHRIST, A.: Die Dissozialität der 18—21jährigen Täter aus kriminal-
 ätiologischer und kriminalistischer Perspektive. Mschr. Krim. **36**, 65—109
 (1953).
- KRETSCHMER, E.: Körperbau und Charakter, 24. Aufl. Berlin-Göttingen-Heidel-
 berg: Springer 1961.
- LINDZEY, G., and E. F. BORGATTA: Handbook of social psychology (ed. G. LIND-
 ZEY), III. ed. Massachusetts and London 1959.
- PHILIP, E.: Über kriminelle Jugendgruppen. Mschr. Krim. **47**, 213—223 (1964).
- SCHELSKY, H.: Die skeptische Generation, 1. Aufl. Düsseldorf u. Köln 1957.
- SPITZ, R.: Die Entstehung der ersten Objektbeziehungen. Stuttgart 1957.
- SPRANGER, E.: Psychologie des Jugendalters, 25. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meier
 1957.
- STUTTE, H.: Körperliche Selbstwertkonflikte als Verbrechensursache bei Jugend-
 lichen. Mschr. Krim. **40**, 71—86 (1957).
- VILLINGER, W.: In: Neue Wege zur Bekämpfung der Jugendkriminalität, S. 119f.
 Berlin: Carl Heymanns-Verlag 1955.
- WEGENER, H.: Der vorzeitige Abschluß der Entwicklung bei minderbegabten Straf-
 tätern. Mschr. Krim. **43**, 147—162 (1960).
- Der Sozialisationsprozeß bei intellektuell Minderbegabten. In: Der Mensch als
 soziales und personales Wesen (Herausg. G. WURZBACHER). Stuttgart: Ferdinand
 Enke 1963.
- WURZBACHER, G.: Sozialisation-Enkulturation-Personalisation. In: Der Mensch
 als soziales und personales Wesen. Stuttgart: Ferdinand Enke 1963.

Dr. M. STAAK
 Institut für gerichtliche und soziale Medizin
 der Universität
 23 Kiel, Hospitalstr. 15/19